

der Nutzer nicht mehr wie bisher für einzelne Nominale Spezialkataloge heranziehen muss. Alle drei Kataloge zeichnen sich durch einen übersichtlichen Aufbau und eine durchgängig gute Bebilderung aus. Beinahe alle Münzen werden mit Vorder- und Rückseite im Original abgebildet, nur bei wenigen Ausnahmen musste auf Zeichnungen zurückgegriffen werden. Die Münzumschriften werden ebenfalls durchgängig aufgeführt sowie die Münzbilder kurz beschrieben. Claus Keilitz bietet zudem für jede Katalognummer entsprechende Literaturnachweise, worauf Lothar Koppe verzichtet hat. Dafür erhöht Koppe den Nutzwert seines Katalogs mit erläuternden Einführungstexten zur ernestinischen Münzgeschichte.

Obwohl vordergründig an den Interessen der Münzhändler und -sammler orientiert, haben sich die Kataloge nicht nur bei diesen als Standardzitierwerke etabliert, sondern sie dienen auch in wissenschaftlichen Arbeiten als Referenzwerke für Münzbestimmungen. Selbst die auf den ersten Blick für den Wissenschaftler nicht relevanten, in den Katalogen aufgeführten Marktpreise sind bereits als Grundlage für numismatische Forschungen herangezogen worden. Beispielhaft soll hier Tristan Weber (*Die sächsische Münzprägung von 1500 bis 1571*, Regenstauf 2010) genannt werden, der anhand der heutigen Preise Rückschlüsse auf die relative Häufigkeit und damit wiederum indirekt auf die ungefähren Prägezahlen der einzelnen Münzen ziehen konnte. Weber boten die Kataloge damit die Möglichkeit, vorhandene Lücken in der archivalischen Überlieferung zumindest teilweise ausgleichen zu können. Die hauptsächliche Bedeutung der besprochenen Bände liegt für die landes- und geldgeschichtliche Forschung allerdings in der umfassenden Katalogisierung aller bekannten sächsischen Münzprägungen innerhalb des jeweils behandelten Zeitraums.

Dresden

Frank Metasch

CHRISTIEN MELZER, Von der Kunstammer zum Kupferstich-Kabinett. Zur Frühgeschichte des Graphiksammlens in Dresden (1560–1738) (Studien zur Kunstgeschichte, Bd. 184), Georg Olms, Hildesheim/Zürich/New York 2010. – LI, 821 S. mit 69 tfs. farb. Abb. (ISBN: 978-3-487-14346-0, Preis: 74,80 €).

Rechtzeitig zum Jubiläumsjahr der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden legte Christien Melzer ihre 2009 an der TU Dresden bzw. an der *École pratique des hautes études* Paris verteidigte Dissertation im Druck vor, die sich einem bislang kaum ausführlicher untersuchten Aspekt der Dresdner Sammlungsgeschichte widmet: Die mit dem Wolfgang-Ratjen-Preis, dem internationalen Nachwuchsförderpreis für herausragende Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der grafischen Künste, ausgezeichnete Arbeit beschäftigt sich vor dem Hintergrund der 1560 erfolgten Gründung der Dresdner Kunstammer mit der in diesem Kontext ebenfalls nachweisbaren Kollektion von Druckgrafiken und Zeichnungen, welche dann im 18. Jahrhundert als eigenständige grafische Sammlung institutionalisiert wurde.

Ziel der Studie ist es, die Anfänge einer grafischen Sammlung in Dresden sowie den damit verbundenen Gründungsprozess des Dresdner Kupferstich-Kabinetts bis zur Fertigstellung des ersten Inventars 1738 zu untersuchen. Die innerhalb des gewählten zeitlichen Rahmens durchgeführte Rekonstruktion und Analyse des sogenannten Alten Bestandes (Erwerbungen vor 1756) nimmt dann aber nicht nur dessen Zusammensetzung und Entwicklung in den Blick, sondern berücksichtigt etwa im Vergleich mit den Sammlungen in Ambras, München, Paris oder Prag ebenso funktionelle, epistemologische wie auch soziologische Aspekte des Grafiksammlens in der Frühen Neuzeit. Auf diese Weise ergibt sich ein spezifisches, facettenreiches Bild des Dresdner

Kupferstich-Kabinetts, das wiederum als zweitälteste grafische Sammlung in Europa exemplarischen Charakter für andernorts nicht mehr vorhandene Sammlungsstrukturen besitzt.

Eine Darstellung und Bewertung der in ihrem Detailreichtum allenfalls in groben Zügen zu beschreibenden Untersuchung muss mit den vier editorischen Anhängen beginnen, welche auf über 200 Seiten in diesem Umfang bisher unveröffentlichtes Material allgemein zugänglich werden lassen. Zu finden sind hier unter anderem Auszüge aus den sieben erhaltenen Dresdner Kunstkammer-Inventaren von 1587 bis 1741 zur Grafik bzw. der damit wegweisend in Verbindung zu bringende Stecherkanon von Gabriel Kaltemarckt aus dem Jahr 1587, ferner Verzeichnisse der wichtigsten Erwerbungen und Ausgliederungen von Grafik aus vorhandenen kurfürstlichen Sammlungen vom Ende des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts sowie insbesondere ein beschreibender Katalog der sogenannten Ca-Bände (Klebebände) aus dem Alten Bestand des Kupferstich-Kabinetts, in denen annähernd 6.000 bis 7.000 Zeichnungen enthalten sein dürften.

Dieser Apparat bildet, wie freilich auch die grafischen Blätter des Dresdner Bestandes selbst, die eigentliche Grundlage für die differenzierte Analyse der hiesigen Sammlungsgeschichte. Eingebettet in einen fundierten, kritischen Überblick zum Forschungsstand sowie der pointierten Klärung sammlungs- und gattungstheoretischer Aspekte bietet die Autorin einen sich über drei große Abschnitte mit insgesamt 15 Kapiteln erstreckenden Einblick in den seit der Mitte des 16. Jahrhunderts in verschiedenen kurfürstlichen Sammlungen nachweisbaren Grafikbestand, welcher aber vorrangig in der Kunstkammer wie auch der Bibliothek seinen Platz fand, bevor er schließlich im Zeitalter der Aufklärung in einem neu konstituierten Kupferstich-Kabinett als Spezialsammlung konsolidiert wurde.

Dass die Grafik mit ca. 500 Positionen innerhalb der Dresdner Kunstkammer bereits 1587, und in enger Anbindung an die 1556 begründete kurfürstliche Bibliothek, quantitativ stark vertreten war, überrascht. Den sammlungsgeschichtlichen Stellenwert dieser Gattung ermisst man jedoch erst durch die aufgezeigte diskurstheoretische Anbindung der Sammlungspraxis an die zeitgenössische Traktatliteratur, welche in Dresden nachweisbar ihren Niederschlag gefunden hat (Kap. 5). Dass dabei insbesondere Samuel Quicchebergs entwickelte Klassifikation eines *Theatrum* respektive Bildarchivs zur Anwendung gebracht wurde, wird eindrucksvoll anhand des wohl einzig erhalten gebliebenen Grafikklebebandes des 16. Jahrhunderts mit Blättern von Etienne Delaune (gen. Stephanus, 1518–1583) vorgeführt.

Damit einher gehen weiterführende Überlegungen zur ästhetischen Wertschätzung sowie moralischen und didaktischen Funktion einer grafischen Sammlung, wie sie etwa der Dresdner Kunstkammerer Gabriel Kaltemarckt in seinen an Kurfürst Christian I. gerichteten „Bedencken wie eine Kunst Cammer aufzurichten sein möchte“ (1587) niederlegte, die aber erst im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts Geltung erlangten. Die Umsetzung der von Kaltemarckt geforderten Professionalisierung des Kunstverständes trug in der Folge auch zur kontinuierlichen Erweiterung des Bestandes von Druckgrafiken und Zeichnungen in der Dresdner Kunstkammer bei, wobei hier neben Geschenken, Erbschaften – etwa dem Nachlass des Hofarchitekten Giovanni Maria Nosseni – sowie Erwerbungen bei Künstlern vor allem der blühende europäische Grafikkmarkt mit einem weitreichenden Händler- und Agentennetz eine wichtige Rolle spielte.

Bei Regierungsantritt Kurfürst Friedrich Augusts I. hatte die grafische Sammlung einen Umfang erreicht, der eine Neuordnung erforderlich machte: „Sie erhielt eigene Räume, eine eigene Systematik und eigene Verwalter – das erste königliche Kupferstichkabinett auf deutschem Boden entstand.“ (S. 367) Die Ursachen für die Gründung

von Spezialsammlungen im Rahmen eines ab 1720 im Zwinger etablierten Palais des Sciens, zu dem auch das Dresdner Kupferstich-Kabinett zählte, sind jedoch nicht nur wie bisher angenommen allein in der Vorbildwirkung des französischen Hofes oder in praktischen Gründen zu suchen. Vielmehr zeigt Melzers Analyse, dass diese Neuordnung in vorausschauender Weise dem naturwissenschaftlichen Fortschritt und damit einhergehenden neuen Klassifikationsmodellen gerecht wird. Als federführend erwies sich hierbei der Botaniker Johann Heinrich von Heucher, in dessen Zuständigkeit die Sammlung lag, dergestalt er der kennerschaftlichen Beurteilung von Grafik verstärkt technische Aspekte zugrunde legte. Heuchers an sammlungs- und kunsttheoretischen Diskussionen seiner Zeit orientierte Systematisierung und Erweiterung des Bestandes bildete schließlich die Grundlage einer für das 18. Jahrhundert wegweisenden Sammlungskonzeption.

In ihrer Gesamtheit erweisen sich die Gründungszusammenhänge der grafischen Sammlung am Hof der Kurfürsten von Sachsen schließlich als exemplarisch für das komplexe Zusammenspiel von persönlichen Interessen seitens des Sammlers bzw. seiner Mitarbeiter, zeitgenössischen Theoriedebatten sowie Einflüssen des Kunstmarktes auf die institutionelle Ordnung herrschaftlicher Sammlungsgefüge. Christien Melzers Studie bietet also nicht nur weitreichende Einblicke in die Genese und die Disposition des Dresdner Kupferstich-Kabinetts, sondern stellt anhand der hiesigen Verhältnisse das Allgemeine in Besonderen heraus. Insofern liegt hier ein Handbuch vor, das für die Frühgeschichte des Dresdner Kupferstich-Kabinetts wie auch für die Geschichte des Grafiksammelns im frühneuzeitlichen Europa dauerhaft von großem Wert sein wird.

Dresden

Torsten Sander

TORSTEN SANDER, Ex Bibliotheca Bunaviana. Studien zu den institutionellen Bedingungen einer adligen Privatbibliothek im Zeitalter der Aufklärung (Aufklärungsforschung, Bd. 6), Thelem, Dresden 2011. – 390 S., farb. u. s/w Abb. (ISBN: 978-3-939888-99-4, Preis: 49,80 €).

Bereits 1982 bemerkte PAUL RAABE in seinem Aufsatz über „Bibliotheksgeschichte und historische Leserforschung“, dass zu den Aufgaben einer klassischen Bibliotheksgeschichte nicht nur die Untersuchung der Entstehung und Entwicklung einer Bibliothek, die Beschreibung ihrer Kataloge und die Betrachtung der Genese ihres Bestandes gehören sollten, sondern immer auch ihre Rezeptionsgeschichte in den Blick genommen werden müsse. Sie allein könne erst einen Beitrag zu einer umfassenden Bildungs- und Wissenschaftsgeschichte einer bestimmten Zeit leisten. Diesem aufgrund der oft ungenügenden Quellenlage forschungspraktisch beileibe nicht immer leicht zu erreichenden Ziel haben sich seitdem nur sehr wenige Studien gewidmet, so z. B. KATRIN PAASCH, die 2003 mit einer Studie über die Bibliothek Johann Christian von Boineburgs promoviert wurde. Für die bisher insgesamt nur unzureichend aufgearbeitete neuere sächsische Bibliotheksgeschichte liegt nun durch Torsten Sander mit seiner 2009 an der Technischen Universität Dresden eingereichten und nun veröffentlichten Dissertation eine äußerst kenntnisreiche, umfassende und profunde Arbeit über die Bibliothek des Grafen Heinrich von Büнау (1697–1762) auf Schloss Nöthnitz bei Dresden vor, die sich eben diesem Ziel verschrieben hat.

Die bünausche Büchersammlung umfasste bei ihrem Verkauf an die kurfürstlich-sächsische Bibliothek im Jahr 1764 ca. 42.000 Bände aus allen Wissensgebieten, die ihr Besitzer in erster Linie für sein persönliches Studium angeschafft hatte. Eine angemess-